

Schwaderloch

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **61-62 (1987-1988)**

Heft 1: **Sagen aus dem Fricktal**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Z Schwaderloch uf em Weidhof händ sie ämol i alte Zite de Bös zwinge wölle, dass er ihne e Stande voll Gäld gäb. D Stande händ sie zmits i d Stube gstellt und ihrne sechs e Chreis drum gschlosse. Wo sie agfange händ bätte, isch d Stande voll Chriesistei worde. Derno het dusse öpper a d Tür gchlopfet, aber niemer het dörfe uftue. Druf isch d Stande versprunge.

99 TANNENBÜSCHLI VERFOLGT TRAUBENDIEBE

Im Unterdorf in Schwaderloch war vor Jahren ein Stück Reben. Aus diesem holten sich zur Herbstzeit Nachtbuben gerne Trauben. Als nun wieder einmal so ein paar Burschen nach vollbrachter Tat neben einem Hause auf einer Sagtanne saßen und sich an den gestohlenen Früchten gütlich taten, hörten sie ein schleppendes Geräusch, wie wenn jemand in Holzschuhen auf sie zuschlarpte. Blitzschnell verstaute sie den Raub in Taschen und Hosensäcken und ergriffen die Flucht. Wie aber einer rückwärts sah, bemerkte er, wie ihnen ein kleines Tannenbüschli folgte. Es ging ihnen nach bis in einen Wagenschopf im Oberdorf, wo es verschwand.

100 ROSS ALS GLUTOFEN

In Schwaderloch, nahe beim sogenannten Sennhof, liegt ein Graben, an welchem es spukt. Als vor Zeiten der Sennbauer ausdreschen sollte und sich dazu die Drescher im Tale bestellt hatte, kam er sehr spät nachts auf dem Heimwege an diesem Graben vorbei. Hier traf er ein Ross, das ihm wiederholt vor die Beine kugelte, aber alsbald verschwunden war, da er zu fluchen anfang. Als er nun nachts eine Weile geschlafen hatte, klopfte man ihm aussen am Fenster. In der Meinung, die gedungenen Drescher seien angekommen, stand er auf, sowie er aber die Kamertüre öffnete, stand ein Glutofen an der Zimmerschwelle, so dass der Bauer darüberstürzte und sich die Beine verbrannte. Als darauf die Drescher anlangten, hörten sie etwas im Salzkasten rollen; daraus schloss man, dass man des Mannes verbrannte Schenkel mit Salzwasser benetzen müsse, und diese heilten.

Anmerkungen

98 R. II/222. An Rochholz mitgeteilt von Andreas Birrcher von Laufenburg (vor 1856).

99 FS 36, nach Bi. 74 f., der noch beifügt: «Was das eigentlich zu bedeuten hatte, wussten sie nicht zu sagen.»

schlarpen, schlurfen.

100 FS 37, nach R. I/195. An Rochholz mitgeteilt von Andreas Birrcher von Laufenburg (vor 1856). Die Fassung Rochholz/Birrcher ist vorzuziehen, weil darin das Ross deutlich als Glutofen erscheint.